Der nicht vorhandene Funkbefehl und die falsche Antenne...

Autor(en): **F.W.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **33 (1960)**

Heft 10

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-563738

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kleinigkeiten am Rande einer grossen Übung:

Der nicht vorhandene Funkbefehl und die falsche Antenne . . .

Die Histörchen, nachfolgend aufgezeichnet, haben sich alle «ganz unter uns», nämlich in einem der grossen Übermittlungszentren zugetragen. Wo und bei welcher Sektion, möchten Sie wissen. Ich antworte: «Geheim!», denn tatsächlich spielt das gar keine Rolle.

Das Wort «Geheim» stand übrigens ganz oben auf den genial ausgedachten Netzplänen, wie sie meistens bei der Befehlsausgabe den Stationsführern übergeben worden sind. Ich sage meistens; denn: In der Hitze des Vorgefechts blieben die Netzpläne für unsere Verbindungen in der prallgefüllten Kartentasche des Funkchefs liegen. Die Equipen fuhren mit ihren Stationen an die Peripherie einer kleinen Landgemeinde. Niemand dachte an Netzpläne. Und dann geschah es. Mit der Bedienungsanleitung vor der Nase kommandierte ich meinen beiden Kameraden jede Einzelheit beim Antennenbau. Genau nach «Rezept» wurden Häringe in den Boden geschlagen, Maststäbe ineinandergesteckt, Pardunen ausgelegt und die ganze Einrichtung höher und höher gestemmt. Jedoch: Die Tücke hat es gewollt, dass eine falsche Seite im Buch aufgeschlagen war und deshalb ein sogenannter Selbstschwinger entstand. Es hätte jedoch — wie man mir im Laufe des Abends feierlich erklärte — eine Dipol-Antenne aufgestellt werden sollen. (So, wie sie in besagtem Reglement auf der folgenden Seite beschrieben ist.) Kein Wunder, dass wir Neulinge vergebens an den Apparaten zu drehen und zu schalten begannen, dass wir Aufruf um Aufruf ins Mikrotelefon schrien und uns schliesslich wie Rufer in der Wüste vorkommen mussten. Nach einer Stunde erschien der Funkchef, zog den Netzplan aus der Tasche und . . . da stand es schwarz auf weiss: Antennenart: «Dipol». Einsatzfreudige Leute eilten zu Hilfe, legten unsere ganze wunderschöne Konstruktion wieder um und bauten hierauf die Antenne, welche für weite Distanzen in bezug auf Verbindung viel geeigneter sei als der Selbstschwinger. Bitte, meine Herren Übungsleiter, verzeihen Sie das verspätete Funktionieren meiner Station. Ich bin bestraft worden, genug bestraft worden: Seit jenem Abend ruft man mich mit dem Namen «Dipol».

Es herrschte eitel Freude, als auch diese letzte Verbindung einwandfrei hergestellt war, und der Funkfernschreiber zu klappern begann. Beweis: Als der Wachtmeister, welcher sich mit der Verbindungskontrolle beschäftigte, vom Ereignis hörte, drehte er kurzerhand den Kopf nach rechts und drückte dem Überbringer der guten Nachricht einen Kuss auf die Backe. Grosses Entsetzen beiderseits: Der Gute hatte sich getäuscht — es war keine FHD.

Damit soll weder etwas gegen den Wachtmeister noch gegen unsere charmanten, immer einsatzfreudigen FHD gesagt sein. Irren ist menschlich. Sonst hätten wir nicht Ovomaltine getrunken, die so dick wie Schokoladecrème war. Nur ein Schluck davon — oder besser gesagt ein Löffel voll — hat zum Durchhalten während der ganzen Nacht gereicht.

Wir waren überhaupt geplagte Leute. Oder haben Sie einmal stundenlang auf einem Stühlchen im VW-Bus gesessen und sich dabei von ganzen Mückenschwärmen stechen lassen? Jagd auf diese Mücken zu machen war vollkommen aussichtslos. Immer mehr Biester drangen ein, durch die Türe, welche man infolge phantasievoller Konstruktion der Tarneinrichtung nicht mehr schliessen konnte. So sass man apathisch da, liess sich in Arme, Beine und Hals stechen und verfasste im Geiste einen Appell an unsern Waffenchef mit dem dringlichen Antrag, inskünftig in die Zubehörkiste ein Fläschchen Mückenvertilgungsöl legen zu lassen. Im Fach neben der Kerzenlaterne hätte es noch genügend Platz für ein Gütterli. — Auf die Idee, die Tarneinrichtung einfach zu entfernen, ist man schon gar nicht gekommen, weil's draussen in Strömen goss und man durchnässt auch nicht herumsitzen mochte.

Frühmorgens bei Tagesanbruch legten sich die Mücken schlafen und es erschienen weit angenehmere Besucher. Bauernbuben aus der Nachbarschaft. Sie liessen sich das Wageninnere erklären, wussten nach wenigen Minuten ganz genau, wie man aus den Instrumenten ablesen konnte, welcher Funkfernschreiber grad am Senden war, und ein 9jähriger Dreikäsehoch kommentierte: «Es scheint mir ausgezeichnet, dass das alles drahtlos geht. So kann niemand den Draht zwischen hier und der Gegenstation durchschneiden. Denn wissen Sie, Drähte können doch die Buben immer zum Basteln brauchen.» Und hierauf musste ich ihnen erklären, was ein Erdsatellit ist. Sie wollen selber einen bauen — am nächsten Sonntag — in Form eines Heissluftballones.

Es gab — leider — Besucher, deren Fragen nicht so frischfröhlich heraussprudelten. Es waren Erwachsene. Einer von ihnen — er mochte wohl speziell zum Besuch unseres Zentrums die Uniform aus dem Kleiderschrank gezogen haben — setzte sich an den Tisch und begann — würdig finster dreinschauend — Telegramme zu schreiben.

Wir loben andererseits unsern Waffenchef, der fachmännisch die Anlage prüfte und begutachtete, und wir loben einen andern Divisionär, der sichtlich erfreut war, einmal die neuesten Wunderwerke der Übermittlungstechnik aus nächster Nähe studieren zu können.

FW, genannt «Dipol»

KURZ UND AKTUELL

Eine neue Kleinst-Glühlampe von nur 1 mm Durchmesser wurde als Anzeigelampe für eine Spannung von 1,5 V entwickelt. Bei 45 mA Stromaufnahme beträgt die Leistung 0,067 W. Sie meldet u. a. den Ausfall eines Transistors. Ferner setzt man sie auch auf die Zeigerspitze von Armbanduhren und Messinstrumenten.

Auf kleinen, sechseckigen Keramikplättchen lassen sich metallische Beläge als Widerstandsschichten, Kapazitätsbeläge, Spulenwindungen usw. unterbringen, ebenso auch Transistoren. Die einzelnen Plättchen werden zu sechseckigen Prismen aufeinandergeschichtet und die Bauelemente untereinander durch Blankdrähte in den Rechteckflächen des Prismas verbunden (Modultechnik). Der ganze Block wird schliesslich in Giessharz vergossen. Auf diese Weise lässt sich eine Volumenersparnis gegenüber der bisherigen Bauweise von 10 : 1 erzielen.